

# [Chueri und Rägel]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

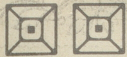
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Zeitgemäßes Frag- und Antwortspiel.



Wer ist in der Schweiz der berühmteste Mann?  
Fritz Müller!  
Wer ist's, den man überall lesen kann?  
Fritz Müller!  
In jegliches Blatt, sei es groß oder klein,  
Legt der Müller vergnügt seine Walze ein.  
Um Keller und Meyer ist's stiller, —  
Berühmt macht heut' Zürich — der Müller!

Ein Wort ist verhaßt in der freien Schweiz:  
Das „Rodeln“!  
Das Schlitteln hat eben doch andern Reiz  
Als rodeln!  
Es schlittelten Großvater, Großmutter schon;  
Heut' rodeln der Kohn und der Levisohn  
In sportmäßig-schneidigen Kitteln!  
Wir Schweizer, wir schlitteln! Schlitteln!

In Zürich kam jetzt das Duell in Verfall,  
Bravo! Endlich!  
Schon lang imponiert uns kein blutiger Schmiß.  
Es war schändlich!  
Die Zeit ist vorbei, wo uns Ehrfurcht gepackt,  
Wenn einer dem andern die Fratze zerhackt.  
Fort mit Denkkzetteln, vorn oder hinten!  
Es leben die Fortschrittsgeimten!

Wer ist heut' in Frankreich der herrlichste Held?  
Der Lux!  
Hat Preußen beluxt und geräumt das Feld, —  
Ein Jux!  
Die alte Geschichte: laß erwischen Dich nicht!

Dann, wärst Du ein Schuft, man Dir Loo-  
beeren flucht.  
Hätt' luxiert sich der Lux —, ohne Zweifel  
Wär' er heut' nur ein — „blitzdummer  
Teufel!“ — ee.

## Weltpolitik.

Bei Jahresluß, da macht man Bilanz.  
Auch Staaten und Nationen.  
Drum schwirren jetzt wieder durch die Luft,  
Die seltsamsten Variationen.

Drei Kaiser Bündnis die Lösung heißt,  
Die jetzt gestern das Deutsche Reich nahm;  
Und Rußland, Deutschland und Ostreich  
[siehe] Dardanellenwärts Old England's Leich-

Sie teilen den Balkan und Persien auf,  
Für England gibt's nicht's zum Sacken;  
Die Tschinggen die haben an Tripolis,  
An Marokko, die Fremden zu knacken.

Die Marokkofrage ist glücklich gelöst,  
Spricht nicht mehr am helllichten Tage;  
Doch das Frage- und Antwort-Spiel das  
[blieb:] Nur heißt's jetzt: die Kongofrage. —

Auch die Mongolei will sich etablieren,  
So berichtet von dorthier Frau Jama,  
Es herrscht ein Sechsfürsten Comité  
Und darüber der Dalai Lama.

Und damit sich die neue Selbständigkeit,  
In Ruhe könne entpuppen;  
Besetzte der Zar die Mongolei,  
Noch rasch mit russischen Truppen. —

Auch China erklärte dem Jopf den Krieg,  
Und präferiert sich mit Chic,  
Der verblüfften Welt nun bei Jahresluß,  
Als neueste Republik. —

Bei uns, will der Bundesrat nicht ganz,  
So wie der Herr Doktor Laur;  
Drum gründet der Doktor 'ne neue Partei,  
Es konzentriert sich der Bau'r. —  
Lisebeth.

## Das Alter des Esels.

Es beweisen die Statisten  
Bombenfest mit Zeilenschrift,  
Daß das Alter eines Esels,  
Dreißig Jahr nicht übertrifft.

Doch ich kenne manchen Esel  
Der an Jahren höher steht,  
Und z. B. wenn's ihm wohl ist,  
Auf das glatte Eisfeld geht.

Ich gesteh es frei und offen  
Daß trotz meiner fünfzig Jahr,  
Ich schon öfters als notwendig  
Selbst ein solcher Esel war. X.

## Verehrte neujährige Zuhörerschaft!

Ein hochklassisch und tief sinniger Weisheitspruch hat ein meiner  
Wenig- und Nichtigkeit ungleich großer Geist ausgeheckt und zwar den:  
Vater werden ist nicht schwer, Vater sein desto mehr! — Wenn dieser  
Sprüchmacher solche Worte der späteren Nachkommenschaft sagt, kann  
man sie nichtdestotrotz der gegenwärtlichen Vorkommenschaft auf den Leib  
schneiden und wir können jetzt schon Alters und Unfalls versichern, daß  
manche bei diesem Ausspruch schon Leibschneiden spüren.

Besonders läßt sich diese An- und Unnehmlichkeit bei unseren hohen  
Bundesvätern konstatieren. Jeder dieser schweizerischen Landespapas ist  
ja mehr oder weniger leicht, das heißt: mit mehr oder weniger Stimmen  
in seine sonderbaren Vaterpflichten hineingewählt worden, sonderbar erst-  
lich darum, weil für sieben Väter nur eine Mutter Helvetia existiert  
und zweitens und drittens, weil diese Frau alle ihre Ehegatteriche noch  
erhalten muß. Unsere Frauen — Ehmännzipa — Zionisten können jubi-  
lieren und stolz sein auf ihr eidgenössisches Vorbild, aber auch wir minder-  
ge- und beachteten Männer dürfen anerkennen, daß unsere gute Mama  
Helvetia jedenfalls eine gesunde, kräftige Konstitution besitzt, daß sie mit  
sieben Männern bei diesen teuren Zeiten sich durch die Welt schlägt, be-  
sonderheitlich wenn die diversen Väter wie in letzter Zeit um bedeutende  
Erhöhung ihres Bier und Taschengeldes einkommen, weil sie mit dem  
bisherigen nicht auskommen.

Um aber wieder auf das „Vater sein“ zurück zu greifen, brauche  
ich Ihnen bloß ganz im Geheimen zuzuflüstern was jedermann sonst schon  
weiß, daß solch ein Vater in erster Linie für seine Familie sorgen muß  
und sich bei Zeiten schlau umsieht, bei einer allfälligen Scheidung für ein  
gutes Ruheplätzchen gesichert zu sein. Wenn es auch zu den höchsten  
idealen Gütern gehört, als Vater vom Ganzen mitzumachen mit natio-  
nalem Stolz, überwiegen doch die materiellen Güter beim internatio-  
nalen Holz jede vaterländische Voreingenommenheit.

Dann kommen noch die Sorgen wie man Mutter Helvetias Haus-  
haltungsbuch führt; wenn auch die gute Frau am Ende alles blechen  
muß, die Kinder wollen doch wissen wo das Geld geblieben ist. Ausge-  
geben ist es viel plötzlicher als man wieder welches eintreibt und deshalb  
werden Sie mit mir einverstanden sein, daß ein tüchtiger Finanzminister  
bei Zeiten in sich geht und denkt, wo man einen Besseren schenkt.

Was hat noch so ein Bundesvater für andere Läufe, die ihm über die  
nationale Leber kriechen, z. B. wenn man Jahrzehnte lang in ein Gesetz  
seinen Geist einbläst der dann von vielen seiner Kinder nur für Luft an-  
gesehen wird; oder wenn ein abgedankter Politzeiobersf sich wieder zu Dienst  
meldet und nicht einmal Allah wußte, was mit ihm anzufangen.

Weil ich aber für heute den Vortrag schließen muß, bitte ich mir  
nichts nachzutragen, höchstens das Lehrgeld gelegentlich an Ihren Professor  
Gscheidli.

## Telepathie.

Ein Mordsvieh! sagte sich der Jäger, als er auf dem Anstand einen  
kapitalen Hirsch bemerkte.

Ein Mordsmensch! dachte der Hirsch und galoppierte davon.

## Lackiert.

Herrn Referendar Obendrüber,  
Dem gingen oft die Augen über —  
Sprach er voll Stolz und zielbewußt  
Was seines Herzens höchste Lust. —  
Denn immer war sein zweites Wort:  
„Ja heuer geht's in Winterport!“  
So kauft er denn, was' dazu braucht  
Und in dem Rucklack untertaucht,  
Die Binden, Gläser und Skiwachs,  
Konferven — und darunter Lachs.  
Und als er gründlich austaffiert,  
Am letzten Tag — er lospaziert.  
Der Himmel war nicht ganz erhellt,  
Doch hat Logis er vorbestellt.  
Und was verächt's — es ging ja los.  
Ja Winterport, der ist famos.  
Er kommt im Bergdorf abends an —  
Und darin hat er gut getan. —  
Der Morgen zeigt ein eigen Bild,  
Herr Obendrüber — der wird wild.  
Er glaubt sich ausstaffiert ganz firm,  
Was nützt's — ihm fehlt der Regenschirm.

Chueri: „Tagelt Nägel. De Rümbeft hät  
geit, ich werdi perse au cho luege, wenn  
Zhr abgscheht werbed.“

Nägel: „Was abgscheht? Wer?“

Chueri: „Hä ja, es gää jo en kantenale  
Regeschafteverwalter und will Zhr und  
d' Hauptwach wo jeher an ein Stück gfi  
setzib, werbeder halt neu gescheht. Zhr  
werbed wohl scho ghöri ha, wenn f i dr  
Gafernen usse d' Noß lischeb.“

Nägel: „Es chunt dem Rümbeft au z  
guet, dab d' Dienstmanne nüß abgscheht  
werbed. Wenn desää vortrabet würd,  
schriebed f grad 98% ab.“

Chueri: „Zhr ihlünd do dem Rümbeft  
Urecht; wenn er Gu zum liegebe Güetere  
vom Gstaat rechnet, chönd Zhr das nu  
für en Ehr ha, es wär no mängi froh,  
sie wär en Gstaatsartifel.“

Nägel: „Wie's Zuchthus und Thierarznei-  
schuel! Tanke zum schönste! Und aprepo  
verwalte ließ mi so wieso nüß.“

Chueri: „Zhr händ en Ahnig! Do wur-  
bed Zhr mit samt Cuereim Stand uf  
Gstaatschöfte alli 3 Johr frisch abepust  
und greperiert, und d' Zeine wurbed Gu  
z' Regestorf une vergäde gflück.“

Nägel: „Da gits nüß abezubue; wenn bim  
Gstaad alls so juber wär wie bi dr Nä-  
gel, so bruchti 's nüß von allnen Urde  
Inspektor und Verwalter.“

Chueri: „I nimmen a, won Zhr no jün-  
ger gfi sind, hettider vor en Inspektore  
nüß halben ä so en Ekel gga wien Zhr  
ies ihlünd, Nägeli.“

Nägel: „Sei 's wie 's well! Zhr chönd  
dem Gstaatsliegeschafteverwalter nu äsä-  
nigs brichte, d' Nägel sei parod, im Zahl  
er z' nääch zue wääm, die fule Nääbe händ  
ies grad die recht Rüberig.“